

# **Schriften und Zitate**

**Melanchthon, Philipp**

# Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

# **Rathschlag der Theologen zu Wittenberg an Johann Friedrich, Kurfürsten zu Sach- sen, über den Krieg wider den Kaiser.**

Vom Jahre 1546<sup>1</sup>.

Was aus Gott ist, wird nicht vertilget; dieweil denn diese Lehre, so Gott in unsern Kirchen gnädig geoffenbaret hat, in ihrem rechten Verstande gewißlich aus Gott ist, so wird sie Gott nicht lassen ausrotten, und werden etliche Lande und Städte bleiben, darin sie leuchten wird.

Gleichwohl können daneben auch Strafen über uns kommen, wie Petrus spricht: Gott fängt die Strafe an an seinem eigenen Hause, denn wir haben leider auch Sünde. Darum ist Zeit, zu Gott mit Herzen zu seufzen und um Gnade, Rath und Hilfe um unsers Heilands willen zu bitten, daß Er um Seiner Ehre willen uns gnädiglich schützen wolle, daß die Feinde nicht sagen: wo ist nun ihr Gott?

Uns für unsere Person wäre viel leichter zu leiden und zu sterben, denn zu rathen auf ungewissen Argwohn; denn wenn es gewiß ist, daß der Kaiser diese Stände von wegen der Religion überziehen wolle, alsdann ist kein Zweifel, diese Stände thun Recht, so sie sich und die Ihrigen ernstlich mit Gottes Hilfe schützen, wie S. Paulus spricht: Die Obrigkeit führt das Schwert nicht vergeblich, sondern sie ist Gottes Dienerin, und soll strafen diejenigen, so Arges thun, als Mörder, und ist eine solche Gegenwehr nicht anders, denn als so man einem Haufen Mörder wehren müßte, er werde geführt vom Kaiser oder Andern; denn es ist eine öffentliche Tyrannei und notoria violentia. Wie sich auch Hispanier, Italiener und Burgunder in diesen Landen halten würden, hat man ein Exempel an Deuren in Jülich gesehen, und soll billig ein jeder Hausvater sein Leib und Leben zusetzen, solche große Tyrannei zu wehren.

Und von dem Vorkommen oder von der praevention zu reden, ist auch wahr, daß die praevention, auf diesen Fall der Gewißheit, recht ist, nämlich so man gewißlich des Kaisers Gemüth weiß, daß er Willens ist, diese Stände zu überziehen.

Zum Andern, so es aber ungewiß, so bitten wir in Unterthänigkeit, unsere gnädigste und gnädige Herren wollen nicht zuschreiten; denn das Werk ist groß, und wird dieser Krieg eine ewige Veränderung der deutschen Nation bringen; darum ist es nicht leicht, anzufangen.

So muß man in dieser Sache auch Gott vertrauen, er werde Wächter und Schutzherr sein, wie der Psalm spricht: Seid still und sehet, daß Ich Gott bin.

Man soll aus ungewisser Furcht des Zukünftigen nicht in Gegenwärtigkeit von der Regel weichen und gefährliche Dinge vornehmen.

So wissen wir auch nicht, so man auf einen ungewissen Wahn anziehen würde, wie es einen Namen haben sollte, und wo man angreifen wollte, so ist noch großer Mangel an Getreide.

Zum Dritten, wahr ist es, der Herren Fährlichkeit ist die größte, und ist wohl zu gedenken, will der Kaiser sie überziehen, so wird er nach der Kur- und Fürsten Personen selbst trachten, daß sie und die jungen Herren in's Gefängniß gebracht werden, wie die großen Könige zuvor mehr mit den Fürsten umgegangen sind.

Darüber ist diese Fährlichkeit auch groß; der Adel in Stiften und in vielen Landen sonst ist dieser Lehre zum Höchsten Feind, fürchten, sie verlieren die großen Prälaturen.

So nun der Kaiser eine Macht zu Felde haben würde, ehe diese Herren gerüstet wären, würden Viele vom Adel sich zum kaiserlichen Heer wenden.

Diese und andere große Gefährlichkeit betrachten wir auch und sehen, daß diese Kur- und Fürsten gleich also wie Israel am rothen Meere stehen, und haben wenig menschlichen Trost; soll das Ende gnädig sein, so wird es Gottes Werk sein.

Wiewohl aber dieses eine scheinbare Ursach' wäre, einen Zug zu thun, so diese Herren sagten: sie wollten einen gewissen Frieden haben, und nicht alle Zeit so sitzen und des Backenstreichs erwarten, so ist dennoch zu bedenken, ob es Ursach' genug sei, Andere zu überfallen und ob es fruchtbar sein werde.

Zum Vierten, es wollen auch die Herren bei sich selbst schließen, ob sie kriegen, und warum sie kriegen wollen, und welche Sachen so hochwichtig

sind, daß derhalben Krieg und Zerstörung des Reichs nicht zu scheuen sind. Denn wer dieses nicht bei sich beschlossen hat, wird des Kriegs bald müde werden. .

Unser Heiland Jesus Christus, der Sohn Gottes, wolle der Kur- und Fürsten Herz zu seligem Rath neigen. Amen.

Uns stehet diese kaiserliche Rüstung an, daß sie auf des Concilii Tridentini Determination warten solle, und achten nicht, daß der Kaiser Etwas zuvor mit der That vornehmen werde!

## **Ob allein der Glaube gerecht mache?**

Antworte ich mit klaren und deutlichen Worten. Dieser Satz ist wahr, und soll festiglich gehalten werden: Der Mensch wird allein durch den Glauben gerecht, als nämlich vor Gott. Und das ausschließende „Allein“ ist klar vom heiligen Paulo in dem Wort „ohne Verdienst“ ausgedrückt. Und wird also dieser Satz nicht auf eine andere Weise in unsern Kirchen verstanden, denn wie dieselbe in S. Pauli Worten wird begriffen, da er zu den Römer 3, 24. 25. also sagt: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut.“

Aber es ruft und schreiet die ganze heilige Schrift, aller Propheten und Apostel, daß die Menschen in diesem Leben gewiß und wahrhaftig aus Gnaden und Barmherzigkeit um des Mittlers willen gerecht sind. Und dieselbe Barmherzigkeit wird allein durch den Glauben ergriffen, durch welchen, wenn wir die Verheißung von der Versöhnung mit Gott annehmen, und den Sohn Gottes, den Mittler anschauen, wir uns in den wahrhaftigen Schmerzen und Angst aufenthalten und trösten können, wie im 6. Psalm gesagt wird: „Hilf mir um deiner Barmherzigkeit willen“. - Und durch denselben Glauben wird der Trost und die Erlösung aus der Höllenangst durch den heiligen Geist in uns angefangen, davon zum Römer am 5. gesagt wird: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ“. - Und eben derselbe Glaube und Friede, das ist Freude, dadurch wir uns in Gott zufrieden geben, sind Regungen, welche vom heiligen Geiste angezündet sind, in welchen Regungen Gott, der ewige Vater, der die Sünde vergibt, mit seinem Sohne, dem Mittler, um welches willen die Sünde vergeben und die Gerechtigkeit zuge-

rechnet wird, und darnach mit dem heiligen Geiste wahrhaftig erkannt wird, der die Herzen erfreuet und lebendig macht, wie denn Paulus sagt Römer 8, 13. 14.: „Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“ Item, Eph. 1,13.: „Durch welchen auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit; durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden, zu Lobe seiner Herrlichkeit“.

Für's Letzte soll man auch diese Gegenlehre hier betrachten; die Päbstlichen verdunkeln und löschen den wahrhaftigen Trost ganz und gar aus, welcher eigentlich und gewißlich in der Predigt des heiligen Evangelii wird gelehret. Denn sie heißen für und für den Menschen im Zweifel stecken bleiben, ob er bei Gott in Gnaden sei. - Dieweil denn derselbe Zweifel gar wider Gottes Wort ist, so ist hoch von Nöthen, daß die Gegenlehre, die solcher papistischen Meinung zuwider ist, beständig gelehret und erhalten werde, daß nämlich der Mensch in der Bekehrung zu Gott durch den Glauben Vergebung der Sünden empfangen und glauben müsse, daß ihn Gott zu Gnaden annehme. Und eben derselbe Glaube stehet gar allein auf der Barmherzigkeit Gottes, die er uns um des Mittlers willen verheißt und zugesagt hat, wie der Spruch Pauli, Röm. 4, 16., bezeugt: „Derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sei aus Gnaden und die Verheißung fest bleibe allem Samen, nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist, welcher ist unser aller Vater“.

## **Unterschied zwischen weltlicher und Christlicher Frömmigkeit**

ES ist zweierley Frömmigkeit, davon geschrieben sthet, eine heist Göttlich, die ander weltlich. Weltliche Frömmigkeit nennet Paulus zu den Colossern Elementa mundi, der welt ordnung. Diese sthet yn eusserlicher zucht, erberkeit, geberden, sitten vnd breuchen. Vnd die vernunft mag diese begreifen, ia sie ist der vernunft eingepflantz von Got, wie dem baum eingepflantz ist, das er diese odder andere frucht trag. Also ist dem menschen eingepflantz dieser verstand, das er helt, man sol niemand beschedigen, man sol gemeynen fried erhalten, man sol zucht erzeygen für yderman.

Also weit streckt sich nu menschliche frömkeit, als weit menschliche vernunfft ovn yhr selbs sehen mag. Es kan aber menschliche vernunfft von yhr selbs nichts gewis beschliessen fur Gott.

Dem ob sie schön helt, das ein Gott sey, vnd hört, das er richten werd, wölle auch selig machen die, so yhn ehren, dennoch lest sich die vernunfft nicht bewegen, das sie sich entsetzt fur seinem gericht, vnd lest yhr alweg drehen, die hell sey nicht so heis, Gott sey nicht so greulich, dieweil sie sieht, das so grosser mutwil offft (wie sie meynen) vngestraft bleibt.

Viel weniger kan die vernunfft fassen, das Gott sund verzeihe, sie helt yhn nicht so freundlich vns so gut, das er sich vnser so gros anneme, Auch lest sie sich nicht beduncken, das Gott so nahe vmb vns vnd bey vns sey, das er yn aller not sein augen auf vns habe. Sondern sie erdicht yhr ein Gott, der droben sitze, vnd las vns schaffen, was wir künden, wie denn die Poeten von dem Gott Juppiter schreiben, das, da yhn Thetis sucht, was er nicht daheym, sondern war yn einer zech yn Ethiopia.

Vnd die Cretenses haben yhren Juppiter gemalt on oren, damit sie zu uersten gaben, das er vns nicht hörete. Vnd solchs sind furwar weise leute gewesen, haben die natur menschlicher vernunfft wol angesehen, vnd Gott gemalt, wie die vernunfft von yhm helt. Also sagt auch Gott ym Psalm. Der Heyden Götter haben augen vnd sehen nicht, oren vnd hören nicht. So ist nu von nöten, das wir ein Gott haben, den wir dafur halten, das er uns sehe vnd höre.

Dieweil nu das die vernunfft nicht kan odder begreiff, so hat Gott seinen Son yns fleisch geworffen, das er vns des vaters willen furhielt, Johan. 1. vnd vnser blindheit vnd erlögene meynung von Gott, sampt allen sunden, die da folgen aus solcher blindheit, wegneme, vnd den heiligen geist ausgösse, damit wir yn ware erkenntnis Gottes kemen, daz helffen keine werck odder verdienst.

Dis ist nu Göttliche frömkeit yn vns, die Christus yn vns wirckt mit dem heiligen geist, das ist, wenn vnser hertz vom heiligen geist bewegt wird, das es erschrickt fur dem grossen zorn Gottes, von vnser sunden wegen, vnd ergreiff die gnade vnd verzeyhung der sund durch Christum vnd empfehet also trost, vnd gewinnet eine sichere, fröliche, hertzhafftige zuuersicht zu Gott, das es sich mütiglich Gott ergibt yn allen anstössen vnd versihet sich guts zu Gott vnd merckt, das er allenthalben ein aufsehen auf vns hat, vnd

wirckt vmb vns yn allen creaturen, erneret, hanthabt, erhelt alle creaturen, Solches beschleust das hertz von Gott gewislich, wo der heilige geist ist, der von Gott yn vns also zeugnis gibt, Johannis. 16. vnd Roma. 8. Dis gewis beschliessen nennet Paulus zu den Collossern am andern Plerophorian, das ist gewissen vnd völligen verstand.

Solche erkenntnis Gottes, vnd solcher glaub ist Göttliche frömkeit yn vns, die Gott furnemlich fodert, wie er spricht Johan. 17. Dis ist das ewig leben, das man kenne den Vater vnd Christum. Vnd wie Habakuc sagt, Der gerechte lebet seines glaubens.

Es wirckt auch solcher glaub yn vns ein demütig hertz, das da fület, wie wir billich vnterworffen sollen sein allen creaturen, wie Christus ist worden der nidrigst vnter allen menschen. Esa. 53. Denn wenn das hertz sihet, was es wol fur Gott verdienet hab, vnd wie gnediglich es doch begnadet vnd begabet sey, so kan es sich nicht enthalten, es mus sich selbs vernichten, vnd yderman vnterwerffen, yderman dienen etc.

Vnd wie der heilige geist reyn ist, also wird ein keusch reyn hertz, das da erschrickt fur vnkeuscher lust vnd begirde.

Also spricht Gott, das er wölle ein new Testament anrichten, Hiere. 31. vnd sein gepot nicht yn eine Taffeln, sondern yn vnsere hertzen schreiben, das wir yhn kennen, Vnd sagt Esa. 54. Er wölle kinder machen, die Gott lere.

Hie siehestu, wie ein Christlich hertz geschickt ist. Wo nu das ist, da ist Gott, Neben dem ist nu eusserliche frömkeit oder zucht, die vns fur Gott nicht rechtfertig macht. Denn rechte frömkeit die soll leben sein, darumb allein der geist Christi yn vns ist lebendige frömkeit.

Eusserliche ordnung zugehen mit dem fleisch und haben kein leben, darumb können sie auch nicht leben odder frömkeit geben, Coloss. 2. wo auch solche eusserliche frömkeit allein ist, ists nür heucheley.

Eusserliche frömkeit ist gar gefast zum ersten yn die gewalt, welche die schriff das schwerd nennet, vnd wie vns Gott dem schwerd vnterworffen hat, also foddert er auch eusserliche zucht vnd sitten, welche weltliche oberkeit, friden zu erhalten, einsetzt. Darümb ist man weltlicher oberkeit gehorsam schuldig, so fern sie nichts widder Gott gebeut zu thun, ob sie schön sonst mit gewalt fert, denn Christus sagt, Wer dich dringt eine meil zu gehen, mit dem gehe zwo.

Zum andern ist eusserliche frömkeit kinderzucht, von Gott geboten, die man nennet Pedagogiam, welche nicht Göttliche frömkeit ist, sondern ein eusserliche vbung, ydoch von Gott befohlen den eltern, das sie die kinder fur groben sunden bewaren, Als wenn man kinder odder grobe leute zu fasten, zu beten, zu kirchen gehen, yn solchen kleydern zu gehen, gewenet. Galatern. 4. Was aber das schwerd nicht foddert, lest Gott frey, doch das man der liebe auch da diene, als wo kinder odder schwache gewissen sind, das man denen diene yn yhrer blödigkeit.

Wenn aber nu prediger komen vnd geben fur, Göttliche frömkeit stehe yn fasten odder solchen sachen, odder weltliche überkeit solchs foddert, als werens stück, daran die Christenheit stünde, sol man hie widderstreben vnd bekennen, was Christliche frömkeit ist, vnd vnser leben drob lassen, Denn wir sollen vns nicht mit gewalt weren.

Dis alles ist gefast yn die Zehen gepot, denn das Erste foddert den glauben, so Gott spricht, Ich bin Gott dein Herr, Dieweil er sich vnsern Herrn nennet, wil er mit vns zu thun haben. Item ich bin ein starcker eyuerer, der der veter missethat strafft, vnd barmhertzigkeit thut, vnd wil, das man sich zu yhm wende, denn er straffe vnd helffe. Das ander gepot foddert, das man seinen namen dazu brauche, vnd rhüme, das er der helffer vnd richter sey, wie geschrieben ist, Johel. 3. Wer den namen Gottes anrufft, dem wird geholffen. Das dritte, das Gott allein yn vns wircke. Das vierde vnterwirfft vnd den Eltern vnd aller überkeit. Das fünffte foddert liebe, Das sechste keuscheit, Das achte liebe. Das neunde vnd zehende foddern ein reyn hertz von allen fleischlichen begirden, solche reynigkeit bringt mit sich der heilige geist, Amen.

## **Was die heilige christliche Kirche sei?**

Christlich Kirche in diesem zeitlichen Leben ist eine sichtbarliche Versammlung derer Menschen, welche reine Lehre des heiligen Evangelii annehmen und rechten Brauch der Sakramente haben. In welcher Versammlung der Sohn Gottes durch das Predigtamt des heiligen Evangelii und durch den heiligen Geist wahrhaftig wirket und kräftig ist, und viel Menschen zu Kindern und Erben des ewigen Lebens macht; und sind gleichwohl in solcher Versammlung viele, die nicht heilig sind, welche doch mit den Heiligen in der rechten Lehre übereinstimmen.

Der Sohn Gottes regiert wahrhaftig in solcher Kirche und sind in ihr viel Gliedmaß vom heiligen Geist geheiligt, darum wird sie heilig genannt von ihrem vornehmsten Haupte. Es werden aber dieselben Gliedmaß, so vom heiligen Geiste geheiligt sind, mit einem bräuchlichen Namen lebendige Gliedmaß der Kirche genannt. Die andern, die nicht heilig sind, werden todte Gliedmaß genannt, so sie doch in der rechten Lehre mit den Heiligen übereinstimmen. Es können aber auch wohl die Heiligen im Irrthum stecken, welche doch nicht wider das Fundament, d.i. wider die Artikel des Glaubens sind, wie S. Paulus sagt 1 Kor. 3,11. f.

Diejenigen aber, die da öffentliche Abgötterei vertheidigen, oder irgend einen Artikel des Glaubens umstoßen, dieselben behalten das Fundament nicht, wie die Papisten, die das Anbeten des Brods im Umtragen vertheidigen, item den Jahrmarkt, welchen sie mit der Messe treiben, und das Anrufen der Heiligen billigen; item die Lehre vom Glauben vertilgen, dadurch der Mensch ohne Verdienst Vergebung der Sünden und Versöhnung mit Gott empfähet. Solche Lästerer, ob sie gleich in der Kirche Regierung sitzen, sind weder lebendige, noch todte Gliedmaße der Kirche, sondern sollen ganz und gar für verbannte Menschen gehalten werden, wie Paulus sagt: „So Jemand euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht“. Gal. 1, 8.9.

## **Christ und Gesetz**

Die Christen sind nicht an die sozialpolitische Ordnung des Mose oder die eines anderen Volkes gebunden. Vielmehr sollen wir jeweils an unserem Ort der Obrigkeit und den gegebenen Gesetzen gehorchen, soweit sie mit dem Naturrecht übereinstimmen und nichts gegen die Gebote Gottes vorschreiben.

Wie wir uns in verschiedenen Ländern an unterschiedliche Zeiteinteilungen halten, so können wir auch in unterschiedlichen staatlichen und gesetzlichen Ordnungen leben. Die einzige Voraussetzung ist, dass sie nicht zu Verstößen gegen die Gebote Gottes verpflichten. Wie zu Athen die Gesetzestafeln Solons oder zu Rom die der Decemviri unter veränderten staatlichen Verhältnissen ihre Geltung verloren, so sind die Zeremonial- und Gerichtsgesetze des Mose, die für eine bestimmte Zeit gegeben wurden und nach der Zerstörung des mosaischen Gemeinwesens niemanden verpflichten sollten, außer Kraft.

Schwieriger ist die Antwort auf die Frage nach der Geltung des Moralgesetzes. Sie wird von Christus und den Aposteln entfaltet, aber von gottlosen und unbußfertigen Menschen nicht verstanden. Denn das Moralgesetz ist kein veränderliches Gesetz wie Zeremonialvorschriften oder die Gesetzestafeln der Decemviri, sondern es ist eine ewige und unveränderliche Richtschnur im Bewusstsein Gottes. Sie gebietet, was getan werden soll; sie verbietet und stellt unter Strafe, was nicht getan werden darf.

Die Aussage ist ewig und unveränderlich: Gott ist weise, gut und gerecht. Ähnlich ewig und unveränderlich sind auch die weiteren Aussagen: Gott erachtet es als gerecht, dass er als Schöpfer von dem vernunftbegabten Geschöpf geliebt und allem anderen vorangestellt wird. Gott beurteilt das schweifende, keine Grenzen achtende Triebleben als schlecht. Sein Wohlwollen gilt dem, der den geforderten Gehorsam leistet, sein Zorn dem, der sich hartnäckig widersetzt.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind den vernunftbegabten Geschöpfen eingegossen und können so wenig abgeschafft werden wie das Wissen um die Gesetzmäßigkeit der Zahlen.

## **Freiheit des Christen**

Gewöhnlich verteile ich zu Lehrzwecken die evangelische Freiheit auf vier Stufen.

Erste Stufe: Da Sünde und Zorn Gottes die größten Übel sind, muß zunächst über diese Stufe gesprochen werden, die Befreiung von diesen Übeln. Die erste Stufe der Freiheit besteht darin, daß uns um des Sohnes Gottes willen umsonst Vergebung der Sünden, Versöhnung, Rechtfertigung oder Anrechnung der Gerechtigkeit (Christi), Annahme zum ewigen Leben und das Erbe des ewigen Lebens geschenkt werden.

Das ist die Freiheit, daß uns mit Gewißheit um Christi willen all diese Güter umsonst geschenkt werden. Nach dem Willen Gottes sollen wir ganz und gar feststehen lassen und glauben, daß wir, indem wir Buße tun, um des Sohnes willen umsonst in die Gnade aufgenommen, erhört und gerettet werden, obwohl uns das Gesetz und unsere eigene Vernunft anklagen und davon abschrecken, diese Güter anzunehmen. Wir sind also von der Sünde befreit, vom Zorn Gottes, von der ewigen Verdammnis, von der Anklage des Gesetzes und von der Vorbedingung verdienstlicher Leistungen. Etwas

anderes wird uns vor Augen gestellt und geschenkt, dessentwegen wir Vergebung der Sünden erlangen und für gerecht, d. h. Gott angenehm, erklärt werden, nämlich der Sohn Gottes, der Mittler, im Gegensatz zum Gesetz und unseren verdienstlichen Leistungen. Die Versöhnten werden als Gerechte, d. h. als von Gott zum ewigen Leben Angenommene erachtet. Dies geschieht um Christi willen durch den Glauben, obwohl sie weit von der Vollkommenheit des Gesetzes entfernt sind. Welch eine unermeßliche Wohltat! Obwohl den Versöhnten die Sündenreste noch anhaften, obwohl große Schmutzmassen auf uns lasten, gefallen wir doch um Christi willen Gott ganz gewiß so, als ob wir dem Gesetz Genüge taten. Von dieser Stufe der Freiheit kündigt Paulus, wenn er sagt: »Christus hat uns vom Fluch des Gesetzes erlöst, indem er selbst für uns zum Fluch geworden ist.« Das ist ein kurzer Ausspruch. Doch übertrifft er bei weitem die Weisheit aller Engel und Menschen, weil er auf den wahren, ungeheueren und unaussprechlichen Zorn (Gottes) gegen die Sünde weist, indem der Sohn, auf den der Zorn abgeleitet wurde, als »Fluch« bezeichnet wird. Dieser ist für uns zum Lösegeld und Opfer geworden. An diese Wohltat und diese Befreiung müssen wir immer denken, wenn wir Gott anrufen, und im Glauben soll uns feststehen, daß uns um unseres Herrn Jesu Christi willen unsere Sünden wahrhaft vergeben werden, daß sie bedeckt und begraben sind und daß er uns um des Mittlers willen wirklich annehmen, erhören und retten will. Indem wir uns in solcher Anrufung üben, wächst von Tag zu Tag das Verstehen dieser Freiheit, von der auf der ersten Stufe die Rede ist. Auf ihr gründet die Lehre von der Rechtfertigung, die oben ausführlich abgehandelt worden ist.

Auf die zweite Stufe gehört die Gabe des Hl. Geistes, der im Denken ein neues Licht entzündet und im Willen neue Regungen erweckt, uns leitet und in uns das ewige Leben anfängt. [...]

Wir sind noch dem Kreuz und dem körperlichen Tod unterworfen und ungeheueren Bedrängnissen ausgesetzt. An uns haftet noch mancherlei Schmutz, in uns sieht es noch in vieler Hinsicht finster aus. Noch setzt uns der Teufel zu und verwickelt uns in mancherlei Übel, aus denen wir uns nicht herauswinden können. Auch ist niemand so vorsichtig und sorgfältig, daß er nicht doch manchmal bei seinen Überlegungen auf Abwege käme. Endlich können wir mit bloßer menschlicher Sorgfalt in den Schwierigkeiten und Gefahren des Lebens und den Angelegenheiten unseres Berufes kaum den

rechten Kurs halten. Schon Jeremia sagt: »Herr, ich weiß, daß der Weg des Menschen nicht in seiner Macht liegt.« (Jer. 10,23)

Obwohl wir also noch in einem traurigen Kerker eingeschlossen scheinen, sind wir doch frei. Denn - erstens - steht fest, daß wir Gott um Christi willen als wohlgesonnenen Beschützer haben, wie auf der ersten Freiheitsstufe gelehrt wird, und - zweitens - werden wir vom Hl. Geist unterstützt und geleitet. Aus dem Lande in die Fremde vertrieben, ringt David mit unüberwindlichen Übeln. Dennoch hält er sich durch den gewissen Trost aufrecht, von Gott nicht verworfen zu sein, und erinnert sich an das Wort Nathans: »Der Herr hat deine Sünde weggenommen.« Dann bittet er um den Beistand und die Leitung des Hl. Geistes und erfährt die Hilfe Gottes. Themistokles weiß jedoch bei seiner Vertreibung aus Griechenland um keinen solchen Trost. Nur solange er bei Menschen Aufnahme und Schutz findet, erträgt er ruhigen Sinnes die Verbannung.

Den zweiten Grad der Freiheit lernten in der Gefahr alle Heiligen, als sie die Hilfe und Stärkung Gottes erfuhren, so etwa Stephanus bei seinem Bekenntnis und in seinem Todeskampf oder Laurentius und viele andere im Martyrium.

Deshalb wollen auch wir im Blick auf unsere Schwäche und unsere Gefährdungen diese Stufe bedenken und den Beistand und die Leitung des Hl. Geistes erbitten nach dem Gebot Christi: »Bittet und ihr werdet empfangen.« (2 Joh. 16,24) »Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.« Beim Gebet werden wir ohne Zweifel spüren, wie uns Hilfe zuteil wird, wie wir durch gute Ratschlüsse geleitet und zum Ziel geführt werden, wie Gefahren abgewehrt und Belastungen gemildert werden.

Diese ständige Übung des Gebets läßt uns diese zweite Freiheitsstufe begreifen. Jeder möge bei sich bedenken, welche große Wohltaten Gottes bereits die ersten beiden Stufen darstellen. Handelt es sich doch um die Befreiung aus den größten Übeln, von der Sünde, vom Zorn Gottes, vom ewigen Tod, und um das Geschenk der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens, den Schutz gegen den Teufel, die gnädige Führung in allen Angelegenheiten und Gefährdungen, wobei der Hl. Geist die Herzen leitet und uns zum Bedenken des Wortes Gottes anfeuert, endlich um die Gegenwart des ewi-

gen Gottes, der uns um seines Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi willen schon jetzt umfaßt. Es gibt nichts Besseres und Größeres als diese Güter.

Deshalb ist die durch das Blut Christi bewirkte Freiheit, die uns das Evangelium anbietet, ein übergroßes und unermessliches Gut und keineswegs nur ein leeres Wort oder eine stoische Einbildung, wie gottlose Menschen meinen.

Dem, der klaren und frommen Sinnes ist, wird es auch nicht schwerfallen, den Unterschied zwischen dieser Befreiung von der Sünde und dem Zorn Gottes und der politischen Freiheit oder auch Befreiung von Steuern und Abgaben einzusehen. Von äußeren politischen Zuständen, seien sie eher durch Annehmlichkeit oder eher durch Unfreiheit gekennzeichnet, ist auf den ersten beiden Stufen nicht die Rede. Diese beiden Grade seelischer Freiheit hat auch Joseph, (1. Mose 39,20) mag er auch ein Sklave sein und im Kerker sitzen. Sie kommen auch Daniel im Löwenkäfig (Dan. 6,17) und Laurentius auf dem Rost zu. Denn politische Freiheit oder Unfreiheit hat mit diesen beiden Stufen nicht mehr zu tun als körperliche Stärke oder Schwäche. Im dritten Kapitel des Galaterbriefes heißt es: »Durch den Glauben an Christus Jesus seid ihr alle Söhne Gottes. Hier ist weder Jude, noch Grieche, weder Sklave, noch Freier. Gläubige Menschen verstehen das leicht: Güter der Seele und leibliche Zustände sind ganz verschiedene Dinge.

Auf der dritten Stufe endlich geht es um das äußere und politische Leben. Die Christen sind nicht an die sozialpolitische Ordnung des Mose oder die eines anderen Volke gebunden. Vielmehr sollen wir jeweils an unserem Ort der Obrigkeit und den gegebenen Gesetzen gehorchen, soweit sie mit dem Naturrecht übereinstimmen und nichts gegen die Gebote Gottes vorschreiben. Wie wir uns in verschiedenen Ländern an unterschiedliche Zeiteinteilungen halten, so können wir auch in unterschiedlichen staatlichen und gesetzlichen Ordnungen leben. Die einzige Voraussetzung ist dabei, wie ich schon gesagt habe, daß sie nicht zu Verstößen gegen die Gebote Gottes verpflichten. [. . .]

Wie zu Athen die Gesetzestafeln Solons oder zu Rom die der Decemviri unter veränderten staatlichen Verhältnissen ihre Geltung verloren, so sind auch jetzt die Zeremonial- und Gerichtsgesetze des Mose, die nur für eine bestimmte Zeit gegeben wurden und nach der Zerstörung des mosaischen Ge-

meinwesens niemanden verpflichten sollten, außer Kraft. Weiter oben haben wir bei der Unterscheidung zwischen Altem und Neuem Testament die Gründe für die Errichtung jenes Gemeinwesens dargelegt.

Schwieriger ist die Antwort auf die Frage nach der Geltung des Moralgesetzes. Sie wird von Christus und den Aposteln entfaltet, aber von gottlosen und unbußfertigen Menschen nicht verstanden. Denn das Moralgesetz ist kein veränderliches Gesetz wie Zeremonialvorschriften oder die Gesetzestafeln der Decemviri, sondern es ist eine ewige und unveränderliche Richtschnur im Bewußtsein Gottes. Sie gebietet, was getan werden soll; sie verbietet und stellt unter Strafe, was nicht getan werden darf.

Die folgende Aussage ist ewig und unveränderlich: Gott ist weise, gut und gerecht. Ähnlich ewig und unveränderlich sind auch die weiteren Aussagen: Gott erachtet es als gerecht, daß er als Schöpfer von dem vernunftbegabten Geschöpf geliebt und allem anderen vorangestellt wird. Gott beurteilt das schweifende, keine Grenzen achtende Triebleben als schlecht. Sein Wohlwollen gilt dem, der den geforderten Gehorsam leistet, sein Zorn dem, der sich hartnäckig widersetzt.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind den vernunftbegabten Geschöpfen eingegossen und können, solange sie existieren sowenig abgeschafft werden wie das Wissen um die Gesetzmäßigkeit der Zahlen.

Diese Richtschnur, das Moralgesetz, bleibt also ständig. Für immer gilt die Ordnung der göttlichen Vernunft, daß das Geschöpf gehorchen solle. Denn jedes Gesetz verpflichtet zum Gehorsam oder zum Erdulden der Strafe.

Da die Menschen den Gehorsam nicht geleistet haben, konnte es nur so sein, daß sie entweder selbst unter der Strafe zugrunde gingen oder ein anderer die Strafe auf sich nahm, d. h. die das Lösegeld bezahlte. Deshalb bezahlte nach seinem wunderbaren und unaussprechlichen Ratschluß der Sohn Gottes das Lösegeld, trat für uns ein und leitete den Zorn (Gottes), den wir hätten erleiden müssen, auf sich selbst ab. Gott milderte also sein Gesetz nicht ohne Ausgleich, sondern hielt seine Gerechtigkeit durch die Forderung des Strafleidens aufrecht. Deshalb sagte Christus: »Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen« (Mt. 5,17), nämlich dadurch, daß ich die Strafe für das Menschengeschlecht auf mich nehme, das Gesetz lehre und es in den Herzen der Gläubigen erneuere. Diese Erklärungen sind schwierig, doch bitte ich die Frommen, was ich gesagt ha-

be, zu bedenken. Da Christus das Lösegeld bezahlt hat, sind wir seiner wegen vom Gesetz befreit, damit wir nicht unter dem Fluch bleiben, wenn wir uns nur seine Wohltat durch den Glauben aneignen. Deshalb sagt Paulus klar und deutlich, wir seien vom Fluch des Gesetzes befreit, weil nämlich Christus das Lösegeld bezahlt hat. Die Sünden sind im Willen Gottes keineswegs aus unbegründetem Wankelmut vergeben. Vielmehr ist um der Gerechtigkeit Gottes willen ein großer Ausgleich eingetreten. [...]

Diese Lehre weist uns auf zweierlei hin: Den ungeheueren Zorn Gottes gegen die Sünde, die nicht ohne Ausgleich vergeben wurde, und die wunderbare Wohltat Christi. Immerdar haßt Gott die Sünde, weil er aber seinen Zorn auf den Sohn umgeleitet hat, nimmt er uns an. Das Gesetz verpflichtet, wie ich gesagt habe, zum Gehorsam oder aber zum Erdulden der Strafe. Die Strafforderung ist vom Sohne beglichen worden.

Nun will ich auf die Hauptfrage antworten. Wir sind vom Fluch des Gesetzes befreit worden, weil der Sohn das Lösegeld bezahlt hat und sind um des Sohnes willen angenommen worden. Doch bleibt die ewige und unwandelbare Ordnung Gottes, nach der das Geschöpf dem Schöpfer zu gehorchen hat. Zwar klagt das Gesetz die Versöhnten nicht an und verurteilt sie nicht, doch bleibt in der göttlichen und in unserer Vernunft bestehen, daß wir Gott gehorchen sollen. Der Satz: »Das Gesetz ist abgeschafft«, bezieht sich auf den Fluch, nicht auf den Gehorsam. Der Hl. Geist wird gegeben, damit er in unseren Herzen Regungen im Einklang mit Gottes Gesetz erwecke. So heißt es im dritten Kapitel des Zweiten Briefes an die Korinther: »Wir spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn.«

Von daher ist der Ausspruch des hl. Paulus zu verstehen: »Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.« D. h.: Die Strafe ist auf Christus übertragen worden, die Gläubigen sind vom Zorn (Gottes) befreit und um Christi willen gerecht oder angenommen, mögen in ihnen auch noch Sündenreste haften, gegen die sie im Geiste ankämpfen. Wenn es bei Paulus heißt: »Für den Gerechten ist das Gesetz nicht aufgerichtet«, dann geht es ihm dabei ganz offensichtlich um die Zucht. Er will sagen, das Gesetz sei für die Ungerechten, die Ehebrecher, die Todschläger usw. aufgerichtet, damit sie gebändigt, angeklagt und bestraft werden. Durch eine solche äußere Zucht, ein solches Gefängnis, braucht der Gerechte, der aus dem Hl. Geist

Wiedergeborene, nicht gezähmt werden, weil er durch den Hl. Geist geleitet wird und ihm das Wort Gottes voranleuchtet, dem er das Vernunftwesen untergeordnet weiß. Den Gerechten beschwert das Gesetz nicht, es lastet nicht drückend auf ihm. [...]

Die vierte Freiheitsstufe besteht in der Lehre des Evangeliums, daß mit menschlicher Autorität in der Kirche über Mitteldinge festgesetzte Riten keine Sündenvergebung verdienen, daß sie nichts mit der Gerechtigkeit des Evangeliums zu tun haben, daß man sie nicht in der Meinung, sie seien notwendig, zu halten braucht, sondern ihre Unterlassung völlig unanstößig ist. Dies wird in folgenden Aussprüchen völlig deutlich. »Vergeblich verehren sie mich mit Menschengeboten.« (Mt. 15,9) »Niemand kann euch hinsichtlich des Essens oder Trinkens etwas vorhalten.« (Kol. 2,16) Ich habe weiter oben die Irrtümer aufgezählt, mit denen die Heuchler diese Riten menschlichen Ursprungs verbinden. Da diese Irrtümer widerlegt werden müssen, muß in der Kirche von dieser Freiheitsstufe die Rede sein. Gott will, daß wir ihn und seinen Willen aus seinem Wort erkennen, und gesteht uns nicht zu, nach unserem Gutdünken Meinungen darüber zu erdichten, wie dies die Heiden und Götzendiener aller Zeiten getan haben

## **Küset den Sohn**

**Küset den Son / das er nicht erzürne / und ir umbkomet auff dem wege / Denn sein zorn wird bald anbrennen / Aber selig sind alle / die auff in vertrauen.**

Psalm 2

Die Propheten erholen und predigen die Lere vom Son Gottes / und vom Glauben. Denn es ist keine Kirche und kein Gottes volck / wo diese Lere vom Son Gottes nicht bekand ist / wie S. Paulus spriche / Man kan kein ander Fundament der Kirchen setzen / denn dieses einiges / nemlich / Jhesum Christum.

Darumb / da Gott gnediglich Adam und Heva widerumb angenommen hat / aus furbitt seines Sons / Da ist als bald dieser Furbitter und Versüner geoffenbart worden / Und also forthin hat Gott dieselbige Lere allzeit erhalten / und derhalben Propheten beruffen / diese Lere zu verkündigen / und zu erkleren. Diese ist die furnemeste ursach des beruffs aller Propheten.

Und ist die Summa göttlicher Lere lieblich gefasset im andern Psalm / der spricht / Der Son Gottes sey der Heiland / und sagt dazu / das wir in mit Glauben annemen sollen / und das wir seligkeit durch Glauben / das ist / durch vertrauen auff in / erlangen / Und gebeut mit den freundlichsten worten / das wir den Son Gottes annemen sollen / Küsset den Son etc. Als wolt er sagen / Er kömpt als ein gütiger HERR / hat euch hertzlich liebe / wil euch freundlich in die arme nemen / und euch gnad und seligkeit geben. Also empfalet in. Thut nicht wie die Feinde Gottes / die Tyrannen / die grimiglich gegen im ire schwerter zucken.

Aber Gott spricht hie das urteil über beide. Die Feinde Christi wird er in ewige verdammis werffen / und sagt / Der zorn Christi werde bald anbrennen. Dagegen aber spricht er / wolle er seligkeit geben allen / die auff in vertrauen.

Diese schöne Summa göttlicher Lere / sollen wir betrachten / und der gleichen Predigt in den Propheten zu hertzen fassen / glauben und rechte erkentnis Christi in uns zu erwecken und zu stercken.

## Zitate

### Über Luther

„Er war von Natur von wenigem Essen und Trinken, daß ich mich sein oft verwundert habe, dieweil er doch nicht klein und schwach vom Leibe war. Ich habe gesehen, daß er zu Zeiten in vier ganzen Tagen, wenn er schon gesund war, nichts gegessen und getrunken hat. So habe ich auch sonst oft gesehen, daß er täglich nur mit wenig Brot und einem Hering begnügt gewesen, und das zu Zeiten viel Tage lang.“

### Es ist der grösste Unverstand

Es ist der grösste Unverstand, vielen dienen und nicht leiden wollen.

### Wiederholung

Vielleicht spotten viele auch meiner, weil ich dasselbe so oft wiederhole. Allein ich glaube, daß dies besser ist, und ich wünschte, daß wir das Beste immer mit den allereigentlichsten Worten redeten und Sylbe für Sylbe in der Kirche immer wieder hören ließen. Melanchthon

### Über die Amtsenthebung von Bischöfen

Dieses ist gegründet, gewiß und offenbar: so ein regierender Bischof in einem Artikel oder mehrern das Evangelium verfolgt, so ist das Kapitel samt dem Patron, oder, so Mangel am Kapitel, der Patron sampt den Ständen schuldig, den selbigen Verfolger, so sich nicht bessert, zu entsetzen, unangesehen, daß die Ständ als Unterthan dem Bischof Pflicht gethan. Denn dieses ist Gottes Befehl und Gebot, dagegen keine Pflicht bindet, daß man abgöttische Lehrer fliehen, und daß die Kirche die selbigen entsetzen soll, wie Paulus klar spricht: So jemand ein ander Evangelium prediget, der sey verbannt. Item: Wer nicht verläßt Vater oder Mutter etc. Und dieses vermögen auch die alten Canones und der alten Kirchen Gewohnheit, darin es also gehalten, daß die Kirchen selb die ketzerischen Bischoff entsetzet, als zu Antiochia Paulus Samosatenus entsetzet worden. Wir sind auch derhalben sicherer, daß wir uns von ihnen thun, daß wir gewiß sind, daß der Pfaffen Will, Meinung, Anschläge und Practiken alle fürnehmlich zu Unterdrückung der Wahrheit gerichtet ist, und nicht zu rechter Kirchen Regierung. Darum gebühret den Patronen und den Kirchen zu gedenken, wie ihr ungöttlich Wesen zu wehren. Item, wie droben gesagt, hiemit wird dem Kapitel der gebührliche Gehorsam nicht entzogen, dieweil Erhaltung dieser Kirchen und Besserung, und nicht Verminderung gesucht wird, wie auch solchs die ernste und gründliche Meinung seyn soll, und anders nicht, und der Stände Wille also stehet, daß sie einem christlichen Bischof und Kapitel, das die Kirchen-Regierung recht und treulich erhält, allen billigen Gehorsam erzeigen wollen.

#### [Bibelinschrift 1542](#)

Hic est filius meus dilectus, hunc audile

Dieses sollen alle Menschen vor allen Dingen betrachten, daß Gott nicht allein uns erschaffen, sondern über das sich selbst mit klarem gewissen Zeugniß Mirakeln und Wort geoffenbaret hat vom Anfang der Schöpfung an für und für durch die Väter, Propheten, seinen Sohn und durch die Apostel. Denn er will ein ewiges Volk und Kirche im menschlichen Geschlecht haben, das ihn erkenne, preise und ehre mit Gehorsam und Anrufen, und hat diese seine Offenbarung und Wort in gewisse Schrift fassen lassen. Dadurch will er erkannt werden, und nicht durch andere Lehre von Menschen erdichtet. Er hat auch zugesagt, daß allein diese sein Volk seyn sollen, welche sein Wort, in dieser Schrift und Zeugniß Christi verfasset, annehmen und glauben, und diese sollen gewißlich glauben, daß sie Gott auch annehmen und

erhören will, wie Joh. 15. geschrieben stehet: So ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, was ihr wollet, das bittet, das wird euch geben werden.

Philippus Melanchthon.

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

-----  
Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,  
**BIC:** GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723  
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,  
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89  
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen  
Im Kreuzgewann 4  
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: [webmaster@glaubensstimme.de](mailto:webmaster@glaubensstimme.de). Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

# Endnoten

# Anmerkungen

[←1]

Dieses von Melanchthon verfaßte und von ihm, Johann Bugenhagen, Kaspar Creuziger und Georg Major unterzeichnete Bedenken, ward nach der Mühlberger Schlacht, unter den zerstreuten Papieren der kurfürstlichen Feldkanzlei, in der Lochauer Heide gefunden, an Georg Major, und später von der Universität in Wittenberg an den Kurfürsten August abgeliefert.

# Table of Contents

Vorwort

Rathschlag der Theologen zu Wittenberg an Johann Friedrich,  
Kurfürsten zu Sachsen, über den Krieg wider den Kaiser.

Ob allein der Glaube gerecht mache?

Unterschied zwischen weltlicher und Christlicher Frömmigkeit

Was die heilige christliche Kirche sei?

Christ und Gesetz

Freiheit des Christen

Küset den Sohn

Zitate

Über Luther

Es ist der grösste Unverstand

Wiederholung

Über die Amtsenthebung von Bischöfen

Bibelinschrift 1542

Quellen:

Endnoten

Anmerkungen

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Rathschlag der Theologen zu Wittenberg an Johann Friedrich, Kurfürsten zu Sachsen, über den Krieg wider den Kaiser.	2
Ob allein der Glaube gerecht mache?	4
Unterschied zwischen weltlicher und Christlicher Frömmigkeit	5
Was die heilige christliche Kirche sei?	8
Christ und Gesetz	9
Freiheit des Christen	10
Küset den Sohn	16
Zitate	17
Über Luther	17
Es ist der grösste Unverstand	17
Wiederholung	17
Über die Amtsenthebung von Bischöfen	17
Bibelinschrift 1542	18
Quellen:	20
Endnoten	22
Anmerkungen	23
Table of Contents	24